Zwei Sonette von Gottfried Keller

Autor(en): **Keller, Gottfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1918-1919)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Sonette von Gottfried Keller.

Nationalität.

Volkstum und Sprache sind das Jugendland,
darin die Völker wachsen und gedeihen,
das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien,
wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Doch manchmal werden sie zum Gängelband,
sogar zur Kette um den Hals der Freien;
dann treiben Längsterwachsne Spielereien,
genarrt von der Tyrannen schlauer Hand.

Hier trenne sich der lang vereinte Strom!
Versiegend schwinde der im alten Staube,
der andre breche sich ein neues Bette!

Denn Einen Pontifex nur faßt der Dom,
das ist die Freiheit, der politische Glaube,
der löst und bindet jede Seelenkette.

* * *

Eidgenossenschaft.

Wie ist denn einst der Diamant entstanden
zu unzerstörlich alldurchdrungner Einheit,
zu ungetrübter, strahlenheller Reinheit,
gefestiget von unsichtbaren Banden?

Wenn aus der Völker Schwellen und Versanden
ein Neues sich zu einem Ganzen einreiht,
wenn Freiheitslieb zum Volke dann es einweiht,
wo Gleichgesinnte ihre Heimat fanden!

Wer will da wohl noch rütteln dran und feilen?
Zu spät, ihr Herrn! schon ist's ein Diamant,
der nicht mehr ist zu trüben und zu teilen!

Und wenn, wie man im Edelstein erkannt,
darin noch kleine dunkle Körper weilen,
so sind sie fest umschlossen und gebannt.